

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Wasse, Hasensteim & Vogler (Otto Wasse), Alois Topel, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Em. Lehner, Heinrich Schatel, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

„Strecke dich nach der Decke!“

Wir haben bereits die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts überschritten, haben die mehr oder weniger herzlichen Glückwünsche unserer Freunde und Bekannten mit jener Gleichgültigkeit entgegengenommen, welche eine periodisch sich wiederholende Thatsache im Menschen erzeugt und leben wider stott und lebenslustig in den Tag hinein. Gelehrte und Nichtgelehrte streiten zwar noch immer darüber, ob das zwanzigste Jahrhundert mit dem Jahre 1900 oder 1901 beginnt, doch wer wird sich mit derlei Haarspalterei befassen in einem Zeitalter, wo der Kampf ums Dasein ein so immens großer, die Jagd nach irdischen Gütern der Menschheit zum Lebensbedürfnisse geworden ist? — Wir haben den Grenzpfahl, welcher zwischen dem alten und neuen Jahr steht mit steigender Hast passiert, ohne einen Rückblick auf das alte Jahr zu werfen, ohne einen Augenblick in uns geteilt, die bisher befolgte Lebensweise nur flüchtig ihrem wahren Werthe nach zu prüfen. Und doch ist und bleibt der Neujahrstag der geeignetste Zeitpunkt an welchem der Mensch sein bisheriges Thun und Lassen einer eingehenden Kritik unterzieht, sich ernstlich vornimmt seine Fehler zu lassen und bisher entbehrt Tugenden sich in der Zukunft anzueignen. Einer der größten Fehler der heutigen Menschen ist der, daß sie sich nicht einschränken können, daß sie Einkünfte und Ausgaben nicht in Einklang bringen können, daß sie sich nicht nach der Decke strecken.

„Strecke dich nach der Decke!“ Es gibt nur wenige Menschen, die dieses Sprichwort nicht kennen, doch noch kleiner ist die Zahl jener, welche nach demselben handeln. Wie viel Unheil würde nicht geschehen, um wie viel glücklicher wären einzelne Familien, ganze Volksstämme und Staaten, wenn sie ihre Lebensweise diesem Sprichworte anbequemen würden!

Man nehme nur ein Zeitungsblatt zur Hand und lese dasselbe aufmerksam, mit steter Bezugnahme auf Grund und Ursache durch und man wird finden, daß die Außerachtlassung obigen Sprichwortes schreckliche Früchte zeitigt. Hier steht ein Mann vor den Schranken des Gerichtes, weil er sich mit Gewalt aneignete, was seines Nebenmenschen war. Ein zweiter schmachtet in des Kerkers Tiefe, weil er ihm anvertraute Gelder unterschlagen hat. Dort begleiten Sicherheitsorgane einen dritten, der aus Habgucht seine nächsten Blutverwandten beschwindelt, geplündert hat. Und wie oft lesen wir, daß der Vater die Tochter, der Sohn seine Eltern, der Mann Weib und Kinder vergiftet, erschlagen, ertränkt, erschossen hat? Die haarsträubendsten Gräueltthaten, die raffiniertesten Schwindeleien, aller Naturgesetze spottenden Thaten leuchten uns so entgegen aus jeder Spalte entgegen.

Und wie verhält sich der größte Theil des Lesepublikums beim Lesen solcher Schauerthaten? Die Antwort ist keine schwere. Man liest heute eben nur Zeitung, um auf dem Laufenden zu bleiben, um die Nerven anzuregen, um in Gesellschaft ein Wort mitreden

zu können. Die wenigsten Menschen lernen, spiegeln sich an dem Gelesenen. Man ist heute eben zu oberflächlich, zu stark vergriffen, um die Ursache einer Sache zu ergründen, um in die Tiefe menschlicher Verderbtheit zu blicken. Wer sich aber die Mühe nimmt und die Triebfedern solcher und dergleichen Vorkommnisse zu ergründen sucht, wird finden, daß das meiste Unheil von dort herrührt, weil der Mensch mit dem, was er besitzt, nicht zufrieden ist, weil er sich nicht nach der Decke streckt.

Nicht außer uns, sondern in uns selbst liegt das Glück und die glücklichsten Leute sind jene, die mit dem, was sie besitzen zufrieden sind und nicht mehr ausgeben, als ihre Verhältnisse es erlauben.

Das ist leicht gesagt, doch schwer gethan, wird sich vielleicht so mancher Leser dieser Zeilen denken. Nun ich gestehe zu, daß es keine leichte Aufgabe ist sich selbst zu bezähmen, daß ein beträchtliches Quantum Willenskraft dazu gehört, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen aufrecht zu erhalten. Ich bin ferner überzeugt, daß die Neuzeit mit ihren Erfindungen auf technischem und kulturellem Gebiete Wünsche und Begierden im Menschen erweckt hat, welche unsere Großväter nicht gekannt haben, ich weiß, daß die Industrie im vorstehenden Jahrhunderte erhebliches geleistet hat und wir Menschen von heute uns mit dem nicht bequemen können, was unsere Ahnen glücklich und zufrieden ersehen ließ, auch das bestreibe ich nicht, daß die Abgaben enorm in die Höhe geschneit

gewesen sein, mir schien sie aber der Jubelruf des Zerstörten und Düstigsten, was ich im Leben gesehen. Wie ein Engel, der seine Flügel auf dem Rücken zusammengelegt hat, um anzukommen, so sah Gusti von rückwärts aus, das reine Marzipanigucken, das man auf jede Torte hätte stellen können.

Daß ich nun beinahe den ganzen Tag die Promenade auf und ab lief, immer hoffend, der weiße Engel werde seine Schritte hierher lenken, ist wohl selbstverständlich. Es glückte mir auch einigemal, einen freundlichen Gruß zu erlangen oder gar ein kurzes Gespräch so im Vorübergehen anzuknüpfen, aber weiter kam ich nicht und mein unruhig klopfendes Herz wollte ewig nicht zur Ruhe kommen. — Eines Abends ging ich traumverloren durch die Anlagen des Kurparks. Ein dichter Nebel hatte sich über die Erde gelegt, so daß Baum und Strauch ringsum wie in feinem Dunste schwebten und auf wenige Schritte Entfernung nur mehr in verichwommenen Umrissen sichtbar waren. Die Gaslampen brannten bereits in den Laternen, doch vermochten sie kaum das Dunkel zu durchdringen, denn graue Wolken hatten sich um die Köpfe geballt.

Meine Gedanken waren natürlich im Hause der Angesehenen. Sie war gestern gar nicht liebenswürdig mit mir gewesen, ich konnte mir das nicht mehr verhehlen. Ein spätkühles Nähen war auf ihren Lippen gelegen, als ich ihr beim Fortgehen die kleine Hand küssen wollte, die sie mir aber schnell entzog. Nein so konnte es nicht weiter gehen. Und dann — ein seltsamer Blick aus den Augen der Schwester, der stillen Elsa, war mir aufgefallen, als diese mir zum Abschied ganz lamradischastlich die Hand geschüttelt hatte. Wie eine sinnlose Frage lag es in dem Blick: Was quälst und mahnt Du Dich, wo Du doch nur Spott findest und lächelnde Antwort. Sei kein Thor und laß Dich nicht länger zum Besten halten.“

Fenilleton.

Die weiße Jacke.

Erstlich hatte ich ihn wiedergehen, nach vielen Jahren, den lieben Freund aus der Studentenzeit, der stets der tollste und übermüthigste Burche von uns Allen war und der doch das Herz am rechten Fleck trug, wild und weich sein konnte in einem Athem, wie ihn eben eine Stimmung ausflog.

In unserer Berg umgürteten Heimathstadt hatten wir uns zufällig begegnet und schon eine Stunde später saßen wir hinter einer klätsche Klosterwein, besprachen unsere bisherigen Lebensschicksale und freuten uns des unverhofften Wiedersehens. „Ja, wie Du mich hier siehst mit meinem imponirenden braunen Vollbart, bin ich ein dreijähriger Ehemann und noch dazu ein glücklicher, was heutzutage nicht oft anzutreffen ist“, rief er lachend aus und leerte sein Glas auf einen Zug. „Sieh“, ich habe bis heute noch keinem Menschen vertraut“, fuhr er etwas ernster fort, „wie ich eigentlich zu einer Frau gekommen bin. Da aber die Vorkehrung oder Vorherbestimmung des Menschen, an die ich immer glaubte, an meinem Geschick geradezu ein Meisterstück vollbrachte, will ich Dich in das Geheimniß meines Seelenbundes einweihen, damit wenigstens kein Zweiter am Schicksal befehrt werde.“

Vor einigen Jahren siedelte sich eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Töchtern bei uns an. Ich sage Dir, die beiden Mädchen riefen eine wahre Revolution in unserer Städtchen hervor. Besonders die Jüngere, Gusti wurde sie von den Bekannten gerufen war das hübschste, zierlichste und niedlichste Geschöpf, das ich in meinem Leben gesehen habe. Dabei übermüthig bis an die Grenze des Erlaubten und von einer Freiheit der Sprache und Umgangsformen, die einem geradezu verblüffen und doch wieder nicht unangenehm berühren konnte, da Alles so natürlich und ohne

jede Koketterie aus ihr herauskam. Schon der Name „Gusti“ klang so lustig, herausfordernd, daß man gar nicht anders als lustig sein konnte, wenn man dem Madel in die Nähe kam und in die geistprühenden Augen sah. Die Andere, Elsa — der Name klingt viel geistiger und ernster — war um einige Grade ruhiger und stiller als ihre Schwester. Sie war nicht weniger hübsch, auch die Gestalt war gleich hoch und ebenmäßig, wie die der Jüngeren, aber sie fiel weniger auf, erstens weil sie gar nicht bemüht war, die Köpfe des Städtchens an ihren Siegeswagen zu spannen und zweitens weil eben die Gusti alle mit sich forttrieb durch ihren Wit und ihre Winterzeit.

Der Alte soll in Leipzig ein Verlagsgeschäft betrieben haben, erzählte man sich. Vermögen hätte er nicht besonders viel, aber von einer Reute, die er sich gesichert, lebte die Familie lustig in den Tag hinein. Und das war auch der richtige Ausruck. Lustig in den Tag. Kein Ball, kein Concert, kein Ausflug wurde veranstaltet, an denen nicht der Alte mit seinen Töchtern theilgenommen hätte und alsbald waren die hübschen Mädchen viel umschwärmt und der Mittelpunkt der Gesellschaft.

Du wirst nach meiner bisherigen Schilderung wohl keinen Augenblick gezwifelt haben, daß ich in kürzester Frist in die übermüthige Gusti wahnsinnig verliebt war. Wo ich nur einen Zipfel ihres Kleides in der Ferne sah, war ich hinterher und obwohl sie mir eigentlich recht stand hielt und meine brennenden Blicke oft mit einem verwanderten Lächeln erwiderte so ließ ich doch nicht nach und wartete nur auf eine passende Gelegenheit, um ihr mein Herz, meine Hand und mein damals noch sehr geringes Einkommen zu Füßen zu legen. Zu Beginn des Herbstes erschien sie einmal an der Seite der Mutter in einer weißen Jacke auf der Promenade. Ich kann Dir nicht sagen, welchen Eindruck diese Jacke auf mich gemacht hat. Sie wird wohl aus Flanel oder Kuche

rsecz.

zutheilen,

Gast-Bähr
à 15 kr.
gelangt.

lliale.

ndet 1880.
bei mehreren
stellungen.



ky

attungen

ungsaustalt

ichenbestat.ungen.

olz

ndlung.

REI

szky.

in Resicza.

sind und doch — wenn ich die vielen Menschen sehe, die über ihren Stand und ihre materiellen Verhältnisse hinaus arbeiten, drängt es mich stets zu dem Warnungsrufe: Strecke dich nur nach der Decke!

Das Fundament hierzu muß schon im zarten Kinde gelegt werden. Man erfülle dem Kinde nicht jeden Wunsch, es soll schon der kleine Mensch so manches zu entbehren lernen, damit er, wenn er zum Manne herangereift ist, gegen Verlockungen und Versuchungen dieser Art einigermaßen gestählt sei. Wie manche Mutter legt den Grundstein zu dem späteren Verderben ihres Lieblings dadurch, daß sie alle Launen desselben zu erfüllen bestrebt ist. Wie viel Thränen, Sorge und Kummer bleiben ihr erspart, wenn sie ihr Söhnchen nicht so fürsorglich vor der rauheren Luft des Lebens verwahren möchte. Ja, das Kind muß es schon einigermaßen sich aneignen, daß das Leben ernst ist, daß nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, daß es zu unserem Verderben führt, wenn unsere Wünsche und Ansprüche mit unseren Mitteln nicht im Einklange stehen. Es muß lernen manchem Lieblingswunsche entgegen, es muß ihm zur zweiten Natur werden sich nur nach der Decke zu strecken, denn nur so steht ihm ein glückliches Leben bevor.

Gewerbepolitik.

Jeder spricht heutzutage von der Unterstützung des Gewerbes.

Die hervorragendsten Männer unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens stehen an der Spitze der Aktion und drängen uns, nicht nur aus patriotischem Gefühl, sondern im Interesse des Handels und Gewerbes, daß wir alles, was wir brauchen, vom vaterländischen Gewerbe einschaffen sollen, denn die allzu große Konkurrenz des Auslandes wirkt auf uns lähmend.

Daß aber unser Gewerbe, gegenüber der Konkurrenz des Auslandes, nicht prosperieren kann, ist nicht allein das Ausland die Ursache. Bei uns selbst müssen wir den Grund suchen und leider wird dieser Grund von Tag zu Tag eminent, so daß er schon zur Lebensfrage wird.

Dieser Grund ist: der Kampf des Kleingewerbes mit dem Gewerbe.

Viele sprechen dem Kleingewerbe eine große Zukunft zu und wollen gerade mit der Unterstützung dessen, das Gewerbe wieder zum Aufblühen bringen.

Wenn wir die Geschichte unseres Gewerbes durchblättern, so finden wir auch hier, wie überall, eine große Lücke.

Die Revolution hat mit einem Schlag alles Alte vernichtet und Neues, Gutes konnte sie doch nicht schaffen.

Die Zünfte, die viele gute und schlechte Seiten

hatten, wurden beseitigt und eine neue Idee drängte sich hervor: die des freien Handels und Gewerbes; aber erst in einer Zeit, da im Westen dies schon allgemein war.

Bei uns kam nach die Zünfte das importierte Großgewerbe. Die Fabriken wuchsen wie schlechtes Gras und da keine Zünfte mehr waren, standen die Handwerker ohne Geld und ohne Brod da. Vor 15 Jahren arbeiteten mehr als 80 Prozent der Handwerker ohne Gehilfen und heute auch noch 60 Prozent. Ungarn hat mehr als 300.000 Gewerbetreibende, von denen nur etliche Hundert sind, die mehr als hundert Gehilfen haben. Eine große Summe sind also die Handwerker, gegen die das schnell auflodernde Großgewerbe kämpft.

Und der Staat?

Der hilft in erster Reihe dem Großgewerbe!

Und mit was?

Mit dem realistischen Hilfsmittel: mit Steuer-nachlaß, Subvention etc.

Warum wird aber dem Kleingewerbe nicht geholfen?

In den 70-er Jahren haben die Zustände in Oesterreich, die so viel Unheil anstifteten, das Los des Kleingewerbes gesichert. Es kam eine gewisse reaktionäre Zeit, deren Fazit das Gesetz vom Jahre 1883 wurde. Unser XVII. Gesetz vom Jahre 1884 war nur eine Nachahmung, ohne die vaterländischen Zustände in Betracht zu nehmen.

Ein großer Fehler ist, das Gewerbe an eine gewisse Qualifikation zu binden. Gerade in dem Kampfe mit dem Großgewerbe ist diese Forderung zu hart. Der Meister hängt ja auch in den meisten Fällen vom Großgewerbe ab, kann kein Lager halten, weil er ein armer Teufel ist; mit was soll er konkurrieren?

Diese Anomalie sah man auch ein und es wurde verordnet: der ein Fach einmal schon erlernte, kann auch ein anderes Fach, ein anderes Gewerbe unternehmen, ohne daß er hierzu die Qualifikation hätte. Das ist aber wieder eine schiefe Auffassung; der ein guter Weber ist, muß noch keineswegs ein guter Schuster sein.

Der junge Gehilfe sucht, wo er sein Leben am besten fristen kann und geht am liebsten in eine Fabrik, wenn er eben eine Anstellung bekommt. So sind denn eben viele ohne Arbeit!

Diesem Nebel abzuhelfen, wurden die Handels- und Gewerbekammern aufgestellt.

In Ungarn haben wir 305 Gewerkecorporationen. Fast in einer jeden Stadt bestehen Gewerkecorporationen, deren Mitglieder der Schuster und Schneider, Selcher und Tischler gleichsam ist!

Jene echte und schöne Eintracht aber, welche wir anno dazumal bei den Zünften fanden, suchen wir umsonst. In Pozsony ist die Zahl der Mitglieder 6000,

und ich voll Härtlichkeit ihren blonden Kopf mit zitternden Händen festhielt, da wurde ich erst gewahr, daß ich mit der stillen Elsa mich verlobt hatte. Sie hat in später Stunde für den Vater einige Besorgungen verrichtet und in der Eile die Jacke der Schwester angezogen. So hat die Vorrichtung durch diese weiße Jacke mir die Rechte zugeführt, den so glücklich hatte mich der Irrewitz, die Gusti, niemals gemacht, wie es nun mein herziges, kluges, einfaches Weibchen thut.

„Und ist ihr nie ein Verdacht aufgestiegen, daß Dein Werben eigentlich der anderen galt?“

„Gleich in nächster Stunde. Aber wie ich sah, daß das liebe Kind war mir schon lange im Stillen gewogen, da war die Liebe für den Sausewind, die übrigens, wie ich dann erfuhr, schon im Geheimen verlobt war, wie verlobt und mein ganzes, so leicht empfängliches Herz wandte sich nun der anderen zu, die noch heute darin herrscht als Königin. Und nun komm' zu mir nach Hause“, schloß er. „Du mußt meinen Schatz kennen lernen und mich recht beneiden um sie, damit Du es mir bald nachhinst, denn wie ich vernahm, ziehst Du noch immer als einsamer Junggeselle durch die Welt.“

„Mir ist eben noch kein weißer Engel mit zusammengebundenen Flügeln auf dem Rücken begegnet!“ rief ich lachend. „Doch gehen wir, ich will Deiner Frau die Hand drücken und ihr danken, daß sie meinen Freund so glücklich gemacht hat.“

Gustav Hinterhuber.

in Szeged 7000 und in Sopron war eine Gewerkecorporation aber nur auf dem Papier! In ganz Siebenbürger sind nur 15 solche Corporationen.

Den eigentlichen Zweck: die Kräftigung des Kleingewerbes, können die Gewerkecorporationen nicht erreichen, das sahen schon Viele ein. Im 1896/97-er Jahr war eine Gesamtannahme von 30.000 fl., was doch nicht zu viel genannt werden kann. Die Corporationen konnten nur 27 Levereine gründen. Wie ganz anderes stehen da die Sachen im Auslande!

Mit einem Worte: das Kleingewerbe sieht bei uns einer traurigen Zukunft entgegen, denn die Zukunft gehört dem Großgewerbe, das tausenden von Menschen Arbeit und Brod gibt. Man darf also das Kleingewerbe nicht mit schönen Worten täuschen, sondern die Wahrheit muß man sprechen.

Es muß eben eine neue Generation kommen, die den Kampf mit dem Großgewerbe aufnehmen kann, ohne aber jenes gänzlich zu grunde richten. Aus der Arbeiterklasse muß die eigentliche Gewerkeklasse entstehen, die der intelligenten Welt in keiner Hinsicht zurückbleibt. Wenn auch wir Arbeiterbibliotheken und Lehrvereine werden haben, wohin der arbeitende Mann nach der Tagesarbeit gehen kann, um seinem Geiste Nahrung zu geben, dann werden wir auch eine neue Gewerkeklasse und ein gesundes Kleingewerbe erhalten. Gott gebe es!

R. Sz. J.

Wochen-Chronik.

Generalversammlung. Heute Vormittag findet die diesjährige Generalversammlung, des Gesangsvereins Lyra, in den Gasthauslocalitäten des Herrn Peter Krischer statt.

Maschinenfabriks- und Brückenbauball. Der diesjährige Maschinenfabriks- und Brückenbauball findet am Samstag den 27. d. M. statt, zu welchem bereits die Einladungen ergangen sind.

Gewerbe-Ball. Am 1. Februar l. J. findet der diesjährige Handels- und Gewerbe-Ball in den Saallocalitäten des Hotel Klemens statt, das rührige Comité desselben bittet alles auf, um seinen seine frühere Gemüthlichkeit zu verleihen, auch dürfte selber für die tanzende Jugend von besonderem Interesse sein da zwei Musikkapellen, und zwar die Wertskapelle, als auch die Nationalkapelle Druga die Tanzweisen executieren werden, es ist auch zu hoffen das selber den wohlthätigkeits Zwecke, denn Spitalsfonde ein erklägliches Sämchen eintragen, werde sollte jemand aus Versehen keine Einladung zu selben erhalten haben, so wolle sich selber gefällig an Herrn Gewerbe-Präsidenten Herrn Josef Eisler wenden.

Wolfsjagd. Montag den 15. d. M. wurde durch die Oberförsterei Franzdorf eine Wolfsjagd arangiert, an selber beteiligte sich das Personal der Oberförsterei, als die Wölfe in den Trieb kamen, schoß Herr Förster Nickmann auf einen Wolf, doch traf er selber nicht tödlich und verfolgte demselben, in seinem Jagdeifer überhast er das die übrige Jagdgeellschaft den Heimweg antrat, doch auch selber bemerkt erst in Franzdorf den Abgang des Herrn Nickmann; es wurden sofort 4 Patrollen sowie auch zufällig 2 dort anwesende Gendarmen zur Aufsuchung des Herrn Nickmann's entsendet, welche selber Nachts 12 Uhr bei einem Waldhause aufstanden, und selber um 2 Uhr Morgens wohlbehalten nach Franzdorf brachten; der angeschossene Wolf wurde noch im Laufe des Tages verendet aufgefunden.

Versuchter Kirchenraub. In der Nacht von 17. auf den 18. d. brachen unbekannte Thäter in die griechisch-orient. Kirche zu Kom. Reichiza ein, selber transportirten die feuerfeste Cassa in den Kirchenhof und machten sich daran selber zu erbrecen, doch gelang es ihnen nur die eine Wand der Cassa zu erbrecen ohne zum Inhalt derselben zu gelangen, da man am 18. Morgens die Cassa sammt Inhalt in Kirchenhof auf fand.

Verbranntes Kind. Mittwoch den 17. d. ging die in der Kreuzberggasse wohnhafte Frau Metzler um Wasser, und ließ während dessen ihr 6-jähriges Töchterchen in der Wohnung zurück; die Kleine wollte die am Herde kochende und überlaufende Milch vom Feuer ziehen, bei welcher Gelegenheit selber dem Feuerzettel zu nahe kam, wodurch ihre Kleider Feuer fingen; auf die Hilferufe der Kleinen kam zwar die nebenan wohnende Hausfrau und löschte das brennende Kind, doch hat selber derartige Brandwunden erhalten das es in einigen Stunden verschied.

Bermä
priv österr
dorf vermählt
Rosa No s e
besten Glückw
Abscha
Stempels.
erfährt, geden
dem Abgeord
der Abschnit
Stempels zu
vom 1. Zus
erst vom 1.
Zur
meldet: Der
haftete Joh
eingereicht,
welche sich i
sich in Wien
Untersuchung
bittet, ihn a
Kontr
häuser. Der
dem Finanz
der Brant
jener Geschä
erlassen. Di
der Polizei
stellt. Haupt
dorbenen g
tränke ausg
bestehenden
Benennung
Falsch ist
nennung,
wird nicht
auf der B
das Geträn
berechtigt,
jedoch nur
Form. Ein
in den Ge
hauptlich
lehren, wi
benahmen.
männlichen
und die
Prostitution
streng einz
des Eigen
sunde nich
einer Geld
darf mit
sich. J
spiele ged
nicht als
Getränk v
zimentirt
zum Aus
gärer. In
deut die
Wahrneh
werden u
eventuell
1. Zustan
forum H
Minister
Ein
wird gem
der durch
falschunge
Tage bei
seiner Th
haber der
2000 Kr
Kaufpreis
3 jückzue
Di
wird tele
einem W
cerin befo
wurden v
schreiben
von Aost
Re
schrecklich
Ruhestan
in seiner
vier Jaf
lebte alle
Hunden,
er schwe
nicht me
seine W
auf den

... eine Gewerbe-
In ganz Sieben-
men.

... tigung des Klein-
men nicht erreichen,
/97-er Jahr war
L, was doch nicht
orationen konnten
z anderes stehen

... erbe sieht bei
, denn die Zu-
tausenden von
an darf also das
täuschen, sondern

... tion kommen, die
aufnehmen kann,
richten. Aus der
erwerbelasse ent-
keiner Hinsicht zu-
bibliotheken und
arbeitende Mann
um seinen Geiste
auch eine ue.e
gewerbe erhalten.
K. Sz. 3.

ik.

... Vormittag findet
des Gesangsverein
es Herrn Peter

... anball. Der dies-
tenball findet
u welchen bereits

... ar I. J. findet
be-Ball in den
att, das rührige
um selben seine
auch dürfte selber
den Interesse sein
Wertkapelle, als
Danzweisen execu-
das selber den
wunde ein erklärg-
alte jemand aus
halten haben, so
Gewerbe-Präses

... W wurde durch
igd aranziert, an
Oberförsterei, als
Herr Förster Mich.
wen nicht t dlich
deifer überjah er
unweg antrat, doch
den Abgang des
4 Patrollen sowie
nen zur Aufsuchung
selben Nachts 12
selben um 2 Uhr
brachten; der an-
des Tages verendet

... r Nacht von 17.
häter in die gr-
lbe transportierten
und machten sich
es ihnen nur die
que zum Inhalt
8. Morgens die
if fand.

... en 17. d. ging
Frau Wehler um
jähriges Töchter-
ine wollte die am
Mild vom Feuer
dem Feuer singen;
der Feuer singen;
er schwer beraucht durch die Straßen gewankt und seitdem
nicht mehr gesehen worden. Schließlich drangen Nachbarn in
seine Wohnung und fanden seinen Körper schrecklich zerfleischt
auf den Boden liegen. Die sieben Hunde waren damit be-

Vermählung. Förster Hr. Rudolf N i c k m a n n der
priv österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Steier-
dorf vermählte sich dieser Tage dortselbst mit Frau Witwe
Kofa K o s e, geb. Berger. Dem geschätzten Ehepaare unsere
besten Glückwünsche!

**Abschaffung des Zinseraten-, Kalender- u. Plakaten-
Stempels.** Wie „Abdóngi Szaklay“ von kompetenter Seite
erfährt, gedenkt der Finanzminister Ladislav Lukács demnächst
dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf in Angelegenheit
der Abschaffung des Zinseraten-, Kalender- und Plakaten-
Stempels zu unterbreiten. Der Zinseraten Stempel soll schon
vom 1. Juli 1900, der Kalender- und Plakaten Stempel aber
erst vom 1. Jänner 1901 aufhören.

Zur Defraudation Kriwáns's. Aus Arad wird gemel-
det: Der wegen Defraudation von Waifengeldern ver-
haftete Johann Kriwány hat beim Gerichtshof ein Gesuch
eingereicht, in welchem er mit Rücksicht auf seine Krankheit,
welche sich immer schwerer gestaltet, auf den Umstand, daß er
sich in Wien freiwillig gemeldet hat und darauf, daß er die
Untersuchung nicht mehr vereiteln kann und nicht flüchtet
bittet, ihn auf freien Fuß zu setzen.

**Kontrolle der Brauweinshäuser und Wirtsh-
häuser.** Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit
dem Finanzminister eine Verordnung hinsichtlich der Kontrolle
der Brauweinshäuser, Wirtshäuser und überhaupt aller
jener Geschäfte, in welchen geistige Getränke ausgeschänkt werden
erlassen. Diese Geschäftstokale werden den Bezirksvorstehungen,
der Polizei und der Finanzdirektion zur Beaufsichtigung unter-
stellt. Hauptsächlich ist darauf zu achten, daß keine ver-
dorbenen gesundheits schädlichen oder ekelerregenden Ge-
tränke ausgeschänkt, keine aus gesundheitschädlichen Materialien
bestehenden Gefäße benützt und keine Getränke unter falscher
Benennung oder falscher Marke in Verkehr gebracht werden.
Falsch ist die Benennung, wenn die Bestandteile der Be-
nennung, unter welcher das Getränk in Verkehr gebracht,
wird nicht entsprechen. Falsch ist ferner die Marke, wenn
auf der Bigarette als Produzent jemand angegeben ist, der
das Getränk nicht erzeugt hat. Der Geschäftsinhaber ist
berechtigt, auf die Bigarette seinen eigenen Namen zu setzen,
jedoch nur in einer das Eigentumsrecht bezeichnenden
Form. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Keintlichkeit
in den Geschäftstokalitäten zuzuwenden. Die Angestellten,
hauptsächlich diejenigen welche mit dem Publikum ver-
kehren, wie Kellner, Kellnerin u. haben sich anständig zu
benehmen. Die weiblichen Angestellten dürfen mit den
männlichen Gästen keinen unmoralischen Verkehr unterhalten
und die Geschäfte dürfen keine Schlafwinkel für die
Prostitution bilden. Eröffnungs- und Sperrstunden sind
streng einzuhalten. Die Gäste, welche sich auf Aufforderung
des Eigentümers oder des Geschäftsführers zur Sperr-
stunde nicht aus dem Lokal entfernen wollen, werden mit
einer Geldstrafe bis 50 Kronen bestraft. Ein Schankgeschäft
darf mit keiner Geistes- oder Fäulerei in Verbindung
stehen. In den Geschäftstokalitäten dürfen keine Glück-
spiele gebildet werden; auch dürfen die Geschäftstokalitäten
nicht als Wohnungen benützt werden. Betrunkene darf kein
Getränk verabreicht werden. Die Gläser und Flaschen müssen
simeintirt sein, mit Ausnahme der Bouteillen und der
zum Anschau dieser Bouteillenge tränke dienenden Service-
gläser. In jedem Geschäft muß ein Vogen aufliegen, auf
den die bei den behördlichen Inspektionen gemachten
Wahrnehmungen vorzumerken sind. Die Uebertretungen
werden mit einer Geldstrafe bis zu 400 Kronen und
eventuell mit Entziehung der Schanklizenz bestraft. Behörde
I. Instanz ist die betreffende Bezirksvorstehung, Appellations-
forum II. Instanz der Magistrat und III. Instanz der
Minister des Innern.

Ein verurtheilter Weinpantfcher. Aus Budapest
wird gemeldet: In der seinerzeit vielbesprochenen Angelegenheit
der durch die F ü r f ä h n e r Firma Engel verübten Wein-
fälschungen wurde das Urtheil gefällt, nachdem durch mehrere
Tage bei der Stadthauptmannschaft in Budapest bei geschlos-
senen Thüren verhandelt worden war. Der gegenwärtige In-
haber der Firma Engel wurde zu 10 Tagen Arrest und
2000 Kronen Geldstrafe verurtheilt, ferner verpflichtet den
Kaufspreis für die von den Kundenchaften bezogenen Weine
zuzückzuerstatten.

Die Explosion in Avigliana. Aus Turin, 17. d. M.
wird telegraphirt: Die Explosion in Avigliana erfolgte in
einem Magazine, in welchem sich 400 Kilogramm Nitrogly-
cerin befanden. Gegen 40 Personen, darunter vier Soldaten,
wurden verwundet. In den Häusern wurden nur die Fenster-
scheiben zertrümmert. Der Graf von Turin und der Herzog
von Aosta besuchten die Verwundeten.

Von seinen eigenen Hunden aufgefressen. Ein
schreckliches Ereigniß wird aus Besancon berichtet. Der im
Ansehend lebende Stabsarzt Dr. Grognet in Cholet wurde
in seiner Wohnung als Leiche aufgefunden. Grognet, der vor
vier Jahren wegen Trunksucht seine Entlassung nehmen mußte,
lebte allein in einem abgelegenen Hause und zwar mit sieben
Hunden, die für sehr böseartig galten. Am 29. Dezember war
er schwer beraucht durch die Straßen gewankt und seitdem
nicht mehr gesehen worden. Schließlich drangen Nachbarn in
seine Wohnung und fanden seinen Körper schrecklich zerfleischt
auf den Boden liegen. Die sieben Hunde waren damit be-

schäftigt, ihren Herrn zu verzehren. Sie wurden auf Veran-
lassung der Ortsbehörde getödtet.

Die entflohene Braut. In Szablha hatte sich dieser
Tage ein seltsamer Fall zugetragen, der einen kleinen Roman
mit tragischem Abschluß bildet. Die Heldin dieser interessanten
Begebenheit ist ein — wegen ihrer Schönheit und ihres Reich-
thums in der ganzen Umgegend bekanntes serbisches Mädchen:
Namens Danica Horvaczky, die mit ihrer verwitweten Mutter
unter sehr günstigen materiellen Umständen lebte, die aber ihr
Herz einem zwar äufferst hübschen, doch mittelbloßen Burichen
— dem seichen Panto Popovits, geschenkt hatte, was jedoch
so zimlich geheim gehalten wurde. Da trat Jozsa Ivanits,
der Sohn eines der wohlhabendsten Bürger der Gemeinde,
als Freier auf, und warb um die Hand des schönen Danica,
die Anfangs durchaus nichts von ihm wissen wollte. Da aber
der Freier der Mutter, und der ganzen Verwandtschaft zuiagte,
wurde dem Mädchen so lange zugesprochen in die Heirat mit
Jovanits einzuwilligen, bis sie endlich ihre Zustimmung gab,
und die Trauung festgesetzt wurde. — In den ersten serbischen
Fastenwochen hätte die Hochzeit stattfinden sollen, und so-
wohl im Hause der Braut als auch des Bräutigams, wurden
großartige Vorbereitungen zu der glänzenden Feier getroffen,
welche den ganzen Ort in Aufregung versetzte. Da plötzlich
— an einem schönen Sonntagmorgen, war die Braut aus
dem Hause der Mutter verschwunden. . . sie wurde überall
gesucht, doch keine Spur war von ihr zu entdecken. Der ver-
liebte Bräutigam war voller Verzweiflung; besonders beun-
ruhigte ihn der Umstand, daß mit der angebeteten Danica
auch Panto Popovits aus dem Orte verschwand, auf den er
immer eifersüchtig gewesen. Er wollte nicht ruhen bis seine
Verlobte nicht aufgefunden sein würde, und begab sich auf die
Suche nach ihr, doch kehrte er nicht wieder zurück. Tage ver-
gingen, da fand man endlich ihm in den Saatenfeldern in
der Umgegend von Titel: todt. Es waren an ihm keine Spuren
gewaltthätigen Mordes sichtbar und dennoch, da der Tod unter
so sonderbaren Umständen — auf so mysteriöse Weise erfolgt
war, wurde die Seccirung der Leiche angeordnet, und das
flüchtige Ehepaar seitdem mit umso größerer Energie in
allen Richtungen gesucht.

Neuacher Mord. In der Ortschaft Oschek in Rußlich-
Polen hat der Grundbesitzersohn Kowalski eine entsetzliche
Blutthat verübt, weil ihm seine Eltern die Verheirathung mit
seiner Geliebten nicht erlaubten, ein 21-jähriger Burische, er-
mordete durch Beihilfe nicht nur seine Eltern, sondern auch
vier Schwäger und einen Bruder, sowie die Magd nebst
einem kleinen Kind. Der Mörder wurde festgenommen.

Der Esar auf der Tramway. Bekannt ist die
Vorliebe des Esars Nikolaus II. für Einfachheit, sowie
seine Bemühungen, seine Umgebung auch zu seinen An-
sichten zu bekehren. Eine englische Revue erzählt als Bei-
spiel folgendes Geschichtchen, das sich kürzlich ereignet hat:
Ein junger Lieutenant der Petersburger Garnison war mit
der Tramway durch die Hauptstadt gefahren, worüber seine
Kamraden ganz entsetzt waren. Sie nannten Mangel an
Haltung, was doch einfach nur Mangel an Geld war.
Sie trat u zusammen und faßten einen Beschluß, daß ein
Offizier, der seine Uniform auf den Bänken eines öffent-
lichen Wagens zeige, unwürdig sei, noch länger dem Offi-
ziercorps anzugehören; dem räudigen Schafe wurde aber
anheingegen, seine Entlassung zu nehmen. Man hielt den
Zwischenfall für erledigt. Das Ereigniß kam aber zu
Ohren des Esars, der diese Gelegenheit für günstig hielt,
den Petersburger Offizieren, deren Luxus er schon seit
Langem mißbilligte, eine kleine Lehre zu geben. Er bestieg
also die Tramway und fuhr mit derselben bis zur Kaiserin.
„Meine Herren,“ sagte er zu den Offizieren, die zu
seinem Empfange herbeieilten, „ich höre, daß es für un-
passend gilt, wenn ein Offizier die Tramway benützt. Ich
komme nun eben mit dieser vom Schlosse, und ich bin
Ihr Oberst. Muß ich nun auch meine Entlassung fordern?“
Diese Demonstration soll gute Früchte getragen haben, und
es soll bei den Offizieren des Regiments jetzt für guten
Ton gelten, die Tramway zu benützen.

Vorgen oder brummen. In den Vereinigten Staaten
von Venezuela hat jener Mann, der jetzt dort ganz zufällig
die Regierungsgehefte leitet, ein sehr einfaches Mittel ange-
wendet, um um die Staatskasse, deren er sich als werthvolles
Auszeichen seiner Würde bemächtigt hat, in einen angemessenen
Zustand zu versetzen. Da nämlich einige Bankdirectoren und
reiche Kaufleute sich weigerten, der neuen Regierung Geld zu
borgen, so ließ sie Castro, wie der augenblickliche Dictator
von Venezuela sich nennt, kurzweg einsperren, um sie gefälliger
zu machen. Die Methode ist in dieser Form neu, und Sanhor
Castro gebührt das Verdienst, sie zuerst eingeführt zu haben;
im Grunde aber ist sie nichts weiter als die sinnreiche Um-
kehrung eines veralteten Verfahrens, das früher auch in Europa
geübt wurde: die Schuldner in's Gefängniß zu stecken und
sie da so lange brummen zu lassen, bis sie sich zum Zahlen
entschließen. In Südamerika ist man eben ganz modern; dort
sperrt man nicht die Schuldner, sondern die Gläubiger ein,
daß heißt jene, die es nicht werden wollen. Das Wort
„Zwangsanzleihe“ hat in Venezuela einen neuen, für die,
weche es angeht, sehr unangenehmen Sinn, und Herr Castro
versteht das Geschäft, in Südamerika Dictator zu sein.
Uebrigens meldet heute eine neue Depesche aus Caracas, daß

die Verhafteten wieder freigelassen worden seien; es ist also
anzunehmen, daß sie zuvor das Lösegeld an den Herrn Prä-
sidenten der Republik entrichtet haben.

Staatsbahn. Die Actien der Staatsbahn Gesellschaft
waren in der letzten Zeit wieder größeren Schwankungen
unterworfen. Die Contremine ist eifrig bemüht, die Zukunft
des Unternehmens Grau in Grau zu malen und den Besitzern
von Staatsbahn Actien Furcht und Schrecken einzuspielen. Es
wird dabei „gelogen wie telegraphirt“, um mit weiland Fürst
Bismarck zu sprächen, und den Dingen theilweise geradezu
Gewalt anzuthun verücht. Auch an heiteren Momenten fehlt
es in dem Feldzuge der Contremine gegen die Actien der
Staatsbahn Gesellschaft nicht. So war gegen Ende des
vorigen Monats in Vertmer Witter ein Telegramm des
Inhaltes lanciert worden, daß die österreichische Regierung die
Staatsbahn Gesellschaft zur Aufnahme einer Zwestionsanzleihe
nötig, während doch eine bezügliche Finanzoperation von
der Gesellschaft schon längst beschloßen, von dem Eisenbahn-
Ministerium aber bisher noch nicht genehmigt worden ist.
Allerdings ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß man
sich in den Kreisen der Regierung kaum noch länger der
Nothwendigkeit verschließen dürfte, es der Staatsbahn zu er-
möglichen, die Mittel für Investitionen zu schaffen, die ihr
von der Staatsverwaltung aufgetragen worden sind. Den
Schägungen, welche hinsichtlich der für das Jahr 1899 in
Aussicht zu nehmenden Dividende der Staatsbahn Gesell-
schaft in den Blättern ab und zu auftauchen, muß jedenfalls
mit größter Reserve begegnet werden, da sich, wie wir dies
schon zu wiederholten Malen bemerkt haben, ein zutreffendes
Bild von den Betriebsergebnissen des Unternehmens nicht
wohl vor Mitte März gewinnen lassen wird. Als wahrlich nicht
dürfte immerhin angenommen werden können, daß sich die
Ergebnisse des vorjährigen Eisenbahnbetriebes nicht unter dem
Niveau des 1898er bewegten dürften, während das Erträgniß
der Hüftenwerte hinter jenem des Vorjahres zurückbleiben dürfte.

*** Babhausstattung!** Was für Ansprüche in Bezug auf
seinen Empfang ein neu erscheinender Erdenbürger im 20.
Jahrhundert an seine Eltern stellt, das zeigt uns die neueste
Nummer der illustrierten Monatschrift „Illustrirte Wäsche-
zeitung“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, die auch der
unerfahrensten Hausfrau die Selbstanfertigung jedes Wäsche-
artikels lehrt und sie über alle Neuheiten am besten und
gründlichsten informirt. Der große praktische Nutzen dieses
konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen,
überaus zahlreichen Vortagen für Damen, Herren- und
Kinderwäsche, den zur Wäsche gehörigen Häkelien etc. in
dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen,
seinem orientirenden Wäschebericht, den Klöppelbriefen, ab-
wechslend mit vielgestaltigen Monogrammen-Verschlingungen etc.
sodas dagegen der Abonnementspreis von nur 45 fr. viertel-
jährlich für die „Illustrirte Wäsche Zeitung“ garnicht in Be-
tracht kommt. Gratis-Probennummern durch alle Buchhandlungen,
Postanstalten, sowie durch die Hauptauslieferungsstellen für
Oesterreich Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I,
Jasomirgottstraße 6.

*** Der Eintritt in ein neues Jahrhundert** hat dem
bekannt, in Wien (I. Minoritenplatz 4) seit nunmehr 23
Jahren erscheinenden Informationsblatt für finanzielle und
commercielle Angelegenheiten „Der Kapitalist“ Antaf gegeben,
seinen zahlreichen Lesern eine Neujahtsnummer zu bieten, die
sich nicht allein durch einen ebenso reichen als interessanten
Inhalt, sondern auch durch den künstlerisch, im Seccionsstille
ausgestatteten Umschlag auszeichnet. Die drei Bogen umfassende
Nummer entzät: Finanzielle Spaziergänge und Cours-
veränderungen. — Informationen: Rente. — Montan-
werthe. — Banken. — Staatsbahn — Kohlenwerthe. —
Brüger — Böhmisches Montan. — Prager Eisen. — Nima-
Muraner. — Bulgaren. — Türkenlose. — Dampfschiff. —
Länderbank. — Südbahn. — Briefkasten der Redaction und
Administration. — Vom 19. ins 20. Jahrhundert (mit
Tabelle: Coursebewegung im Jahre 1899). — Vom Anlage-
markte (mit Rentabilitäts-Tabelle). Plauderei 1900. —
Feuilleton (Eine Reise nach Klondyke). — Monolog. Ein
Börsemehz. — Verschiedenes (Finanzielle Notizen). —
Asienranz Revue (und Informationen in Versicherung-
Angelegenheiten) — Der Kosmos (Verlosungskalender p a
1900). — Nachtrag (Börse vom 30. December). — „Der
Kapitalist“ kostet für das ganze Jahr nur 2 Kronen bei freier
Zustellung.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 13. bis incl. 20. Jänner 1900.

Geboren:

dem Peter Spick 1 Knabe — dem Ad. Bert Ghörah
1 Mädchen — dem Stefan Tjabacsek 1 Knabe — dem
Franz Huber 1 Mädchen.

Gestorben:

Franz Wanek 2 Jahre — Carolina Stelker Wittwe
75 Jahre — Anna Wach geb. Baldy 43 Jahre — Stefan
Dolezjan 7 Monate — Anna Dobitsky geb. Wiza 50 Jahre
— Rosa Wehler 5 Jahre alt.

Getraut:

Hgnaz Kammerl (Pareth) mit Anna Perglög — Josef
Weber mit Magdalena Rieder.

Ball-Seiden-Robe fl. 6.30

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugeführt!
 Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger
 „Henneberg Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter.
G. Henneberg, Seiden-Fabriken (k. u. z. Hofl.) Zürich.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen,
 N. De., Erfinder des **antirheumatischen und antiar-**
thritischen Blutreinigungsthees

Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch andere, die diesem gefährlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martorenden Schmerzen die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Entschin-Streitfeld,
 Oberstlieutenants Wittin.

Gesangverein „Lyra“ Resicza.

Einladung

zu der
am Sonntag, den 21. Jänner 1900
Vormittags 9 Uhr
 im Vereinslocale (Gasthause des Herrn Peter Krischer)
 stattfindenden **ordenlichen**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Rechenschaftsberichtes.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.
3. Feststellung des Präliminärs für das kommende Vereinsjahr.
4. Wahl der Fraktionäre und des Ausschusses.
5. Verhandlung gestellter Anträge.

Resicza, am 11. Jänner 1900.

Josef Lenhardt,
 Sekretär.

Johann Krieszl,
 Präses.

Eigenthum und für die Redaction verantwortlich: Josef Eisler.

Sándor Zoffmann's Bierbrauerei Versecz.

Gefertigter erlaube mir dem P. T. Publikum mitzutheilen,
 dass die beliebten und exquisiten Biermarken

Hefenbier und Malzbier

von heute an, u. zw. das **Hefenbier im Gast-**
hause des Herrn Michael Bähr
 glasweise, und das **Malzbier** in Flaschen à 15 kr.
im Depot des Gefertigten zum Ausschanke gelangt.

Hochachtungsvoll

Sándor Zoffmann's Filiale.

Permanente Ausstellung
 komplett eingerichteter
 Zimmer.

Gegründet 1880.
 Prämiert bei mehreren
 Ausstellungen.

Die
Möbel Niederlage
 des

Johann Brodnyanszky

im eigenen Hause, Weichselgasse Nr. 60. in Resicza

empfiehlt einem p. P. Publicum ein wohllassortirtes Lager aller Gattungen

Baroque, Altdeutscher und polirter Tisch-
 ler und Tapezierer-

Möbel

in geschmackvoller und eleganter Ausstattung
 zu den billigsten Preisen.

Eigene grosse

Tischler- u. Tapezierer-
 werkstätte.

BAU-TISCHLEREI

übernehme Tischler-Arbeiten von ganzen Neubauten.

Hochachtungsvoll

Johann Brodnyanszky.

Druck von Josef Eisler in Resicza.

Pränumerat
 Sonntag und
 in's Haus: C
 Vierteljähr
 Man pränum
 Literarische B

Zu den
 zehnte Jah
 Periode, wel
 abgelehnt d
 und Neubild
 Gebiete, vor
 Die unversag
 Richtung de
 Jahrhundert
 auch in der
 fallenden w
 und Völker
 man das ne
 der gigantise

Zwei S
 Entwicklung
 Das Zusam
 Eisenbahnw
 ganzen mod
 sonach die
 Worte, die
 hat und die
 ges Echo w
 der Entfalte
 schen Reiche
 die erste, v
 kurze Bah
 Dreißig Jah
 130.000 M
 nach weitere

Der B
 trant dehte
 Durch
 Strahlen We
 einen lustigen
 Neben
 deren Porzelle
 mächtig griff
 setzte die Pie
 Ein B
 lockte ihm ein
 „Noch
 „wonniges S
 darf über me
 mich reichlich
 gemüthliche U
 Mühe meiner
 zahlen. Und g
 und Wirklich
 umfangt —

Mit g
 er mit eine
 der sah
 Am 3
 „Der
 Ich zweifle